

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

„Heimatregion im Koffer“ – Raumnarrationen in den Ergebnissen eines SchülerInnenwettbewerbs

Joachim Ramming

Das Projekt

Zu Beginn des Jahres 2005 forderte das Fränkische Freilandmuseum Fladungen alle Schülerinnen und Schüler an den Schulen der Landkreise Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld zur Teilnahme an einem SchülerInnenwettbewerb auf. Rund 30 Schulklassen verschiedenster Altersstufen und Schultypen bekundeten ihr Interesse an der Teilnahme und erhielten Anfang April vom Museum einen historischen Koffer. „Was macht unsere Heimatregion aus? Packe sie in einen Koffer!“ lautete die Aufgabe für die Schülerinnen und Schüler. Zum Abgabetermin am 31. Mai erreichten 22 gefüllte Koffer das Freilandmuseum. Nach ihrer Auswertung und Begutachtung kam es am 14. Juni zur feierlichen Preisverleihung. Die von den Schülerinnen und Schülern bearbeiteten Koffer wurden dann vom 15. September bis zum Saisonende am 1. November 2005 im Rahmen einer „Werkschau“ im Sonderausstellungsraum des Freilandmuseums der Öffentlichkeit präsentiert (Abb. 1).



Der SchülerInnenwettbewerb war lediglich ein Baustein des umfangreichen Gesamtprojekts „Region im Koffer“, das der Museumsverbund Rhön-Saale in den Jahren 2005/2006 mit Unterstützung des Leader+ Programms der EU umsetzt. Die ausführende Leitung liegt beim Fränkischen Freilandmuseum Fladungen. Die dortige Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Frau Susanne Orf, hatte das Projekt gemeinsam mit der Leader+ Managerin des Landkreises, Frau Cordula Kuhlmann, entwickelt. Parallel zum SchülerInnenwettbewerb führte das Geographische Institut der Universität Würz-

Joachim Ramming, „Heimatregion im Koffer“ – Raumnarrationen in den Ergebnissen eines SchülerInnenwettbewerbs

burg eine Adelphi-Befragung unter Meinungsträgern der Region durch¹, um auch von Erwachsenen zu erfahren, was deren „Heimatregion“ auszeichnet. Die Ergebnisse dieser Befragung und jene des SchülerInnenwettbewerbs münden 2006 zum einen in eine Wanderausstellung über die Selbstbilder der „Rhöner“ von ihrer „Heimatregion“, die am 27. Juli eröffnet werden wird, und zum anderen in einen „Museumskoffer“, der zu Beginn des Schuljahrs 2006/2007 an alle Schulen der Landkreise Bad Kissingen und Rhön-Grabfeld verteilt werden soll. Der Koffer enthält didaktische Anregungen zur Auseinandersetzung mit der Region – natürlich unter besonderer Berücksichtigung der sechs Museen des Rhön-Saale-Verbundes.

„Region im Koffer“ ist kein Projekt, das primär auf wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn ausgerichtet ist; es ist vielmehr ein genuines Projekt gezielter Öffentlichkeitsarbeit für die Museen der Region. Ausgangspunkt war die Feststellung, dass die Museen in dem Bild, das regionale Meinungsträger von der Region zeichnen, nicht oder zumindest kaum sichtbar enthalten sind. So wurden sie beispielsweise in dem 2002 erstellten regionalen Entwicklungskonzept (REK) für den Landkreis Rhön-Grabfeld nur am Rande erwähnt (REK 2002). Der Ansatz einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit für die Museen musste also darauf abgestellt werden, die Museen stärker im Bewusstsein der regionalen Bevölkerung zu verankern. Es sollte zwischen der Bevölkerung und den Museen ein kommunikatives Verhältnis entstehen: Die Bevölkerung stellte beispielsweise dem Museum alte Koffer zur Verfügung; das Museum brachte diese in Schulen; die Schülerinnen und Schüler gaben dem Museum dann gestaltete Koffer zurück, die dort öffentlich präsentiert wurden, bevor ein „Museumskoffer“ zurück an die Schulen gelangt. Oder: In einer Umfrage erläutert die Bevölkerung dem Museum ihre Sicht auf die Region, um dieser Sicht dann in einer Wanderausstellung in den Museen wieder zu begegnen. Die Einzelschritte des Projekts „Region im Koffer“ sind auf Kontakt und Kommunikation angelegt, und durch Kommunikation sollen die Museen stärker ins Blickfeld der Bevölkerung gelangen.

Die Fragestellung

Sind angesichts dieser Projektausrichtung überhaupt empirische Erkenntnisse in einem sozialwissenschaftlichen Sinn aus dem SchülerInnenwettbewerb zu erhoffen? Zunächst gilt es, dazu die Fragestellung zu präzisieren, mit der man sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive den Wettbewerbsergebnissen nähern könnte.

Die Aufgabenstellung des Wettbewerbs „Was macht unsere Heimatregion aus?“ lässt in den Ergebnissen Auskünfte über die Sicht der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler auf ihre Heimatregion erwarten. „Heimat“ – ein Wort, für das die deutsche Sprache besonders viele Kombinationsmöglichkeiten bietet (DAXELMÜLLER 2002, 146 f.) – steht in diesem Fall für das individuelle räumliche Umfeld der am Wettbewerb beteiligten SchülerInnen, ohne dass dabei eine für den Wettbewerb kontraproduktive, konkret geographische Eingrenzung stattfindet. Die Wettbewerbsaufgabe fordert zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Lebensraum im Sinne einer erfahrbaren Landschaft oder Region auf. Der „Heimat“-Begriff als Sammelbegriff für schwer fassbare emotionale Bindungen und Zustände mit seinen vielfältigen historischen Brechungen und Belastungen spielt als solcher in der Aufgabenstellung – und mithin in den Ergebnissen – keine Rolle. Es hieße, die Projektkoffer der Schülerinnen und Schüler zu überfordern, wollte man sie unmittelbar für eine Empirie der „Heimat“ heranziehen.

¹ Vgl. SCHLIEPHAKE, Konrad, in diesem Band.

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

Doch auch wenn der problematische „Heimat“-Komplex nicht direkt zur Analyse der Wettbewerbsergebnisse herangezogen werden muss, bleibt die Notwendigkeit, zumindest den Begriff der Region hinsichtlich seiner konzeptionellen Bedeutung für das Projekt „Region im Koffer“ genauer in den Blick zu nehmen; begreift doch das Gesamtprojekt die Region nicht als ein an sich existierendes Gebiet, sondern vielmehr als ein von der Bevölkerung wahrgenommenes Bild, auf das „Region im Koffer“ Einfluss nehmen will und kann.

Grundsätzlich herrscht in der Volkskunde ein Konsens darüber, dass eine Region stets in den Augen der Betrachter entsteht. Dabei führen wechselnde äußere Vorgaben zu einer sich stetig erneuernden Wahrnehmung der Region. „Menschen schaffen Narrative, um der Wesenlosigkeit des Raumes entgegenzutreten und ihm mit Geschichte, Erfahrung und Empfindung kulturelle Züge zu verleihen“, formulierte Regina BENDIX (2005, S. 117 f.). Die Region als Raum ist demnach keine apriorische Kategorie, sondern eine prozessuale Errungenschaft und ein soziales Ereignis (SCHMIDT-LAUBER 2005, S. 213 f.). Die Menschen eignen sich den Raum erzählend an; ein Vorgang, für den die anglo-amerikanische Anthropologie den Begriff des „place making“ prägte. Damit charakterisiert sie treffend den Prozess, in dessen Verlauf ein Raum von den dort lebenden Menschen durch (narrative) Inhalte gefüllt und zu einer Region geformt wird. Zugleich geht mit dieser inhaltlich-narrativen Konstruktion einer gemeinsamen Örtlichkeit die Bildung einer Gemeinschaft in der dort ansässigen Bevölkerung einher – Identität entsteht (GUPTA/FERGUSON 1997, pp. 1-29).

Die Grundlagen für die Bildung von Raumnarrativen legt nur selten die eigene Anschauung der Verhältnisse vor Ort durch die einheimische Bevölkerung, sondern in der Regel ein medial vermitteltes Bild des Raumes. In dieser medialen Vermittlung spielte und spielt neben den Massenmedien, der Werbeindustrie und der regionalen Politik nicht zuletzt die Volkskunde als Kulturwissenschaft eine gewichtige Rolle: Sie stattete die Region mit kennzeichnenden Inhalten, etwa mit regionalen Bräuchen, aus oder bildete gar neue Regionen, beispielsweise in Form von Trachten- oder Hauslandschaften. Allen medial vermittelten Narrativen ist gemein, dass sie die Komplexität der unmittelbar erfahrbaren Region verkürzen. Aus ihnen lässt sich ein vergleichsweise einfaches und homogenes Gesamtbild der Region konstruieren, das zur Abgrenzung nach außen und zur Identitätsbildung nach innen taugt.

Die Erzählungen vom Raum sind allerdings in stetem Wandel begriffen. Das Gesamtbild ist veränderbar, damit es sich neuen Herausforderungen an die Region stellen kann. So führt die Globalisierung momentan zu einer unübersehbaren „Re-Regionalisierung“ in Europa. Regionale Narrative werden gegen den sich abzeichnenden Ortsverlust einer als „sozial kalt“ empfundenen globalen Gegenwart gesetzt. „Das Insistieren auf dem Regionalen wird zum Spezifikum der Moderne“ (KÖSTLIN 2005, S. 120)². In dieser Sicht auf die Region zeigt sich der Einfluss regionaler und überregionaler (im Falle der Rhön europäischer) Eliten auf das Gesamtbild der Region. Das sich durchsetzende Verständnis von der „Regionalität als Chance“ entspringt politischen Programmen und gezielt lancierter Öffentlichkeitsarbeit. Es handelt sich um ein vergleichsweise neues, medial vermitteltes Raumnarrativ, das zeigt, dass das Gesamtbild der Region nicht nur wandelbar ist, sondern sich vielmehr sogar bewusst steuern lässt: „Das Erringen der Definitionsmacht über Räume und die identitäre Aufladung von Orten sind als machtvolle Strategien beschrieben worden, um sich im sozialen Raum zu positionieren“ (BECKER/BINDER 2005). In den Regionen wird so ein Konflikt um die Setzung von Narrativen ausgetragen.

² Einen vergleichbaren Wandel in der Bedeutung des Heimatbegriffs diagnostizierte: SEIFERT 2002.

Joachim Ramming, „Heimatregion im Koffer“ – Raumnarrationen in den Ergebnissen eines SchülerInnenwettbewerbs

Überträgt man das hier entwickelte Verständnis von Region als ein Konstrukt aus räumlichen Narrativen auf die SchülerInnenarbeiten des vom Fränkischen Freilandmuseums ausgeschriebenen Wettbewerbs, so lassen sich drei Fragestellungen zu den bearbeiteten Koffern daraus ableiten.

1. Welchen geographischen Rahmen umfassen die Narrationen der Schülerinnen und Schüler; wie also definieren sie ihre „Heimatregion“ kulturellgeographisch?
2. Welche medial vermittelten Narrative fanden Eingang in das Bild der Kinder und Jugendlichen von ihrer „Heimatregion“?
3. Lassen sich Rückschlüsse auf die äußeren Bedingungen ziehen, auf die die Raumnarrative der Kinder und Jugendlichen Bezug nehmen?

Quellenkritische Probleme

Die hier aus theoretischen Überlegungen zum Konstruktionsprozess einer Region abgeleiteten Fragen erlauben zwar eine gezielte Annäherung an die Wettbewerbsergebnisse, dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die möglicherweise gefundenen Antworten noch einmal quellenkritisch zu hinterfragen sind. Dabei zeichnet sich ein Problemfeld ab, das den Blick auf die Äußerungen der Schülerinnen und Schüler zur Region massiv beeinträchtigt, wenn nicht gar verstellt: Die Einbindung der SchülerInnenarbeiten in schulische Zusammenhänge lenkt deren Meinungsäußerungen zu ihrer Region in klar vorgegebene Richtungen.

So sorgte zum ersten die Ausschreibung des Wettbewerbs durch den Museumsverbund Rhön-Saale unter Federführung des Fränkischen Freilandmuseums Fladungen dafür, dass die Bearbeitung der Aufgabe in der Regel dem Heimat- und Sachunterricht zugeordnet wurde. Dort sieht der Lehrplan für Grundschul Kinder der 3. und 4. Jahrgangsstufen die Behandlung der Lokal- und Regionalgeschichte vor (Lehrplan Jahrgangsstufe 3; Lehrplan Jahrgangsstufe 4): Unter dieser Voraussetzung wird die Region natürlich primär in (kultur-)historischen Zusammenhängen gesehen und beschrieben; andere Aspekte der Region werden hingegen weniger berücksichtigt. Den wichtigsten Einflussfaktor auf die SchülerInnenarbeiten stellt allerdings die jeweilige Lehrkraft dar. Bei den meisten Wettbewerbseinsendungen ist deutlich zu erkennen, dass die Lehrkräfte aus der Aufgabe des Freilandmuseums ein Klassenprojekt entwickelt haben. Inwieweit die Schülerinnen und Schüler in die exakte Themenfindung für ein solches Projekt einbezogen waren, ist hingegen weniger klar ersichtlich. Dies gilt besonders für aufwändige Wettbewerbskoffer zu Einzelthemen, etwa zur „Flachsbearbeitung“ oder zum „Fliegen“. Daneben wurden Arbeiten eingereicht, die deutlich breiter und offener angelegt sind, so dass hier der Eindruck entsteht, dass auch viele von Schülerinnen und Schülern stammende Ideen aufgegriffen und umgesetzt wurden.

Es ist letztlich unmöglich, den Einfluss des Lehrplanes und der Lehrkraft auf die eingereichten Arbeiten vom Eigenanteil der Schülerinnen und Schüler zu scheiden. Hinsichtlich der Ergebnisse kann daher nicht von individuellen, selbstbestimmten SchülerInnenarbeiten gesprochen werden, sondern von Projekten, die im Klassenverband entstanden sind – eingebunden in den Lehrplan und unter Leitung einer Lehrkraft. Als solches geben die Projektkoffer dann auch kaum Auskunft über die individuelle Sicht der Schülerinnen und Schüler auf die Region, sondern erlauben vielmehr Einblicke in das, was hinsichtlich der Region als pädagogisch und didaktisch relevant erachtet wird. Hier liegt bereits die Antwort auf die dritte der oben formulierten Fragen: Die in den Koffern kon-

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

kret gewordenen Raumnarrationen zeigen das Gesamtbild der Region, wie es in den Schulen vermittelt wird.

Die Wettbewerbsergebnisse

Zum Ende des Wettbewerbs am 31. Mai 2005 erreichten 22 Einsendungen aus zehn verschiedenen Schulen das Fränkische Freilandmuseum Fladungen. Über die Hälfte der Koffer (12 Stück) war von Grundschulklassen bearbeitet und eingereicht worden, vier Koffer kamen aus Hauptschulen, drei aus einer Förderschule, zwei aus einem Gymnasium und ein Koffer aus einer Berufsfachschule. Während erste, zweite und dritte Klassenstufen je zwei Koffer einreichten, bearbeiteten immerhin sechs vierte Klassen die Aufgabe. An der Hauptschule beschäftigten sich je eine sechste und siebte sowie zwei neunte Klassen mit dem Koffer, im Gymnasium zwei elfte Klassen. Die Förderschule nahm mit den Jahrgangsstufen 1/2, 3/4 und 5/6 teil. In der Berufsschule war es die Kochklasse, die den Koffer füllte. Das Übergewicht von Grundschulklassen lässt vermuten, dass die Bearbeitung des Themas insbesondere im Heimat- und Sachunterricht angesiedelt wurde, wobei der bayerische Lehrplan für die vierte Jahrgangsstufe ausdrücklich die Beschäftigung mit „Regionalgeschichte“ vorsieht (Lehrplan Jahrgangsstufe 4).

Geographisch überwog die Beteiligung nahe gelegener Schulen innerhalb eines Radius von etwa 20 Kilometern um das Freilandmuseum in Fladungen: Die Volksschule in Fladungen selbst reichte drei Koffer ein, die Volksschule Ostheim v.d. Rhön sogar sechs, wobei ein Koffer als Koproduktion mit der Grundschule in Willmars entstanden war. Aus der Verbandsschule in Nordheim beteiligten sich zwei Klassen, und die Volksschule in Mellrichstadt steuerte einen Beitrag bei. Letztlich können auch die Volksschulen in Sandberg und Bischofsheim – vertreten mit je einem Koffer – auf die räumliche Nähe zum Freilandmuseum in Fladungen verweisen. Außerhalb des 20-Kilometer-Radius beteiligte sich nur die ländliche Volksschule in Schondratal am Wettbewerb. Alle anderen Teilnehmer stammten aus den Städten Bad Kissingen, Bad Brückenau und Hammelburg. Mit Ausnahme einer Klasse aus Bad Kissingen handelte es sich dabei auch nicht um Grund- oder Volksschulklassen, sondern um zwei Gymnasialklassen (Bad Brückenau), drei Förderschulklassen (Hammelburg) und eine Berufsschulklasse (Bad Kissingen). Die geographische Verteilung der Teilnehmer lässt darauf schließen, dass die Schulen im direkten Umkreis des Fränkischen Freilandmuseums diese Institution viel mehr als Akteur der regionalen Kulturvermittlung und -pflege wahrnehmen, als weiter entfernte Bildungseinrichtungen.

Die Ausmaße der „Heimatregion“

Es lassen sich bei der Behandlung der Wettbewerbsaufgabe zwei grundsätzlich verschiedene Lösungsansätze erkennen: Zum einen fanden Versuche statt, einen wie auch immer definierten geographischen Raum zu erkunden und die dabei aufgefundenen Einzelaspekte zusammenzutragen. Zum anderen wurde ein einzelnes, örtlich gebundenes Thema aufgegriffen und vertieft. Die unterschiedlichen Ansätze schlugen sich unverkennbar in der Gestaltung der Wettbewerbskoffer nieder und dienten daher bereits der „Werkschau“ im Herbst 2005 als konzeptionelles Gliederungskriterium.

Bei dieser Gelegenheit wurden die aus einer breit angelegten Erkundung der „Heimatregion“ resultierenden Wettbewerbsbeiträge hinsichtlich der Größe des Gebietes, das sie behandelten, detailliert

Joachim Ramming, „Heimatregion im Koffer“ – Raumnarrationen in den Ergebnissen eines SchülerInnenwettbewerbs

ausdifferenziert. Drei Einsendungen erkundeten dabei ausschließlich die eigene Ortschaft bzw. deren nächste Umgebung: Eine 4. Klasse aus Ostheim v.d. Rhön stellte fünf selbstgefertigte Plakate zu verschiedenen Einzelthemen (Ostheim, Rathaus, Adelshöfe, Hauptstraße, Kirchenburg) in den Mittelpunkt und legte eine Vielzahl zusätzlicher Texte, Bilder und Objekte bei. Darunter eine Mappe mit Kochrezepten, eine Mappe über einen Unterrichtsgang zur Bionade-Fabrik, Ergebnisse einer Internetrecherche zur Stadt, ein Inventar aller Pflanzen auf dem Schulhof, einen Souvenir-Wandelteller aus Ostheim, ein Glas mit Ostheimer Erde, zwei Flaschen mit Wasser verschiedener Bäche und eine Sammlung mit den „Gesteinsarten der Rhön“. Die 7. Klasse der Volksschule in Sandberg suchte nach Einzelaspekten, die ihre Heimatregion prägten, und stellte sie in einer Mappe mit Bildern und Texten zusammen. Dazu legte sie „museale“ Exponate zu ihrer Heimatregion in den Koffer, etwa ein Basaltstück, eine Schnitzfigur, ein Gesangbuch oder ein verkohltes Stück Holz vom Ortsbrand (Abb. 2).



Schließlich lieferte die 5./6. Jahrgangsstufe der Förderschule in Hammelburg einen Koffer ab, in dem die Hammelburger Stadtmauer aus Tonstücken nachgebildet ist sowie Wasserfarbbilder und Weinblätter ein- und aufgeklebt sind. Alle Beispiele zeigen eine nicht zuletzt historisch orientierte Annäherung an die „Heimatregion“, die in diesen Fällen auf den eigenen Wohnort und die direkte Umgebung beschränkt bleibt. Schwerer einzuordnen ist diesbezüglich die Arbeit der Jahrgangsstufen 1/2 aus der Förderschule Hammelburg: Hier dokumentierte die Lehrkraft Erkundungsgänge in die Umgebung der Stadt mit dem Fotoapparat.

In der Mehrheit der Fälle wurde der streng lokale Blickwinkel allerdings zu Gunsten eines Begriffs von der „Heimatregion“ aufgegeben, der ein weit größeres Gebiet umfasst. Der Projektkoffer der 4. Klasse aus dem Schondratal hält in Teilen noch enge Verbindung zum Nahraum der Schülerinnen und Schüler, sind darin doch selbstgefertigte Plakate mit Gebäuden und Kirchen der Gemeinden im Tal, mit den örtlichen Pflanzen und Bräuchen, Steine der Umgebung und eine Bastelarbeit zum

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

Brauch des „Kalavelbuschfeuers“ enthalten. Allerdings fertigten die Kinder auch ein Plakat über „Die Umgebung der Rhön“ an. Bilder von (landschaftlichen) Sehenswürdigkeiten nutzte auch die 3./4. Jahrgangsstufe der Förderschule in Hammelburg, die persönliche Geschichten mit entsprechenden Prospektfotos verband. Noch direkter griff eine 4. Klasse der Verbandsschule Nordheim auf Werbematerialien zurück und legte ihrem Koffer ein Arrangement aus Prospekten bei. Daneben packte sie Wanderschuhe, Flaschen verschiedener regionaler Getränkeabfüller, ein Segelflugmodell, Kopien von „Rhön-Liedern“, eine Mappe mit Geschichten, „Omas Nähkästchen“ mit alten Fotos sowie Brennholz und Basalt ein. Auch die Gymnasialklassen legten Vergleichbares in ihre Koffer: Ein Herbarium, Regionalliteratur, Wasser aus der Sinn, eine Steinsammlung und ein Rhönschaf aus Stoff und Wolle. Die 4. Klassen aus Bad Kissingen und Nordheim unterlegten ihren Materialsammlungen zudem ein System: So entwickelte die Klasse aus Bad Kissingen ein „Rhön-Spiel“, das zu historisch bedeutenden Plätzen der Region führt, während in Nordheim alle Objekte einem „Rhön-ABC“ zugeordnet wurden, das von „A“ wie „Apfelmost“ bis „Z“ wie „Ziegen(salami)“ reicht. Stichworte wie „Forelle“, „Maske“ oder „Rhöndistel“ fehlen dabei nicht (Abb. 3).



Untersucht man abschließend auch die Wettbewerbseingänge, die sich die Vertiefung eines Einzelthemas zur Aufgabe gemacht haben hinsichtlich des geographischen Rahmens, aus dem sie ihre Themen schöpfen, so bestätigen sich die soeben gemachten Beobachtungen: Auch die Einzelthemen entstammen entweder lokalen Verhältnissen, beispielsweise wenn sich die 6. Klasse der Volksschule Fladungen zeichnerisch mit der Fladunger Stadtmauer beschäftigt oder 3. Klassen aus Ostheim v.d. Rhön und Willmars den örtlichen Brauch des Osterstorchs behandeln; oder sie beziehen sich auf ein nicht genau eingegrenztes größeres Gebiet – so etwa, wenn es um den Basalt (Ostheim v.d. Rhön, 1. Jahrgangsstufe) oder um regionale Sagen (Bischofsheim, 3. Jahrgangsstufe) geht.

Die „Heimatregion“ aus Sicht der Schule – so wie sie sich im Projekt „Region im Koffer“ zeigt – ist zum einen die direkte und individuell erfahrbare lokale Umgebung, und zum anderen ein narrativ

Joachim Ramming, „Heimatregion im Koffer“ – Raumnarrationen in den Ergebnissen eines SchülerInnenwettbewerbs

konstruierter Raum, der sicherlich als „Rhön“ bezeichnet werden muss. Die geographischen Grenzen dieser „Rhön“ sind in den SchülerInnenarbeiten kaum fassbar, obwohl vorausgesetzt werden kann, dass sich alle WettbewerbsteilnehmerInnen diesem Gebiet zugehörig fühlen. Lediglich an zwei Projektkoffern wird deutlich, dass die im Wettbewerb aufscheinende „Rhön“ sich wohl primär auf deren bayerische Seite beschränkt und ihre südliche und westliche Begrenzung wohl am ehesten an den Landkreisgrenzen festgemacht wird. So findet das Spielgeschehen im „sagenhaften Rhönspiel“ (Bischofsheim, 3. Jahrgangsstufe) ausschließlich im bayerischen Teil der Rhön statt, obwohl die dem Spielfeld zu Grunde liegende Landkarte durchaus auch hessisches Territorium umfasst. Das „Rhön-Reise-Spiel“ (Bad Kissingen, 4. Jahrgangsstufe) beschränkt dagegen bereits das Spielfeld auf bayerische Landkreise (Abb. 4).



Ausdrücklich verlässt lediglich der Koffer zum Thema „Fliegen“ (Ostheim v.d. Rhön, 2. Jahrgangsstufe) bayerisches Gebiet, indem er sich auf den Segelflughafen auf der Wasserkuppe bezieht.

Es ist festzuhalten, dass die geographische Eingrenzung der „Heimatregion“ einen unverkennbar untergeordneten Charakter in den Arbeiten der Schülerinnen und Schüler spielt. Fast nirgendwo bilden konkrete räumliche Abgrenzungsversuche die Grundlage der Definition des Regionalen, wemgleich zu vermuten ist, dass räumliche Eingrenzungen – z.B. hinsichtlich der Landesgrenzen – durchaus an verschiedenen Stellen unbewusst durchscheinen. Mit aller gebotenen Vorsicht lässt sich allerdings eine engere emotionale Bindung der Schülerinnen und Schüler an den eigenen Ort bzw. dessen direkte Umgebung feststellen, die wohl im Kontext des „Heimat“-Komplexes zu sehen ist. Als Indizien in dieser Richtung könnte die Verwendung von „Heimat“-Erde im Glas (Ostheim v.d. Rhön, 4. Jahrgangsstufe), Steinen einer örtlichen Sehenswürdigkeit (Steine vom „Lindenstumpf“, Schondratal, 4. Jahrgangsstufe) und von Wasser aus örtlichen Gewässern (Ebd. u. Bad Brückenau, 11. Jahrgangsstufe) gewertet werden.

Die Narrative der „Heimatregion“

Wo die Region lediglich in geringem Maß durch geographische oder ethnische Abgrenzung beschrieben wird, müssen andere Narrative zur Konstituierung eines identitätsstiftenden Gesamtbil-

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

des der Region vorhanden sein. Diese konstituierenden Narrative fanden ihren Niederschlag in den Projektkoffern des Wettbewerbs.

Die dort behandelten Themen lassen sich grob in eine kleine naturkundliche und eine größere kulturhistorische Gruppe unterteilen. Zwei erste Klassen aus Ostheim beschäftigten sich unter der Überschrift „Die Rhön ist steinreich“ mit den drei typischen Gesteinsarten des nördlichen Unterfrankens (Basalt, Buntsandstein und Muschelkalk) und packten bemalte Steine in ihre Koffer (Abb.5).



Eine neunte Klasse aus Fladungen fertigte eine PowerPoint-Präsentation zum Schwarzen Moor an, eine Herangehensweise, die neben der naturkundlichen Kenntnisvermittlung sicherlich auch eine Übung zum Umgang mit Computersoftware beinhaltet. Schließlich bildet die Arbeit einer zweiten Klasse aus Fladungen bereits einen Grenzfall zur Gruppe der kulturgeschichtlichen Themen, da sich nur eine Hälfte des Koffers mit der Natur, in diesem Fall mit der Geschichte einer Eiche beschäftigt, während der andere Teil einen Besuch beim Schäfer in Ginolfs dokumentiert.

Der Flachsbearbeitung ist der Koffer einer vierten Klasse aus Ostheim v.d. Rhön gewidmet, der sich ausdrücklich auf die geschichtliche Bedeutung des Flachsbaus in der Rhön bezieht. Auf fünf Tafeln werden die Arbeitsschritte der Flachsverarbeitung dargestellt; die notwendigen Geräte wurden in Modellgröße gebastelt und selbst zu einschlägigen Sprichwörtern und Redewendungen wurden eigene Tafeln angefertigt. Die neunte Klasse der Hauptschule Mellrichstadt legte ein Inventar „Christlicher Kleinkunst im Altlandkreis Mellrichstadt“ als PowerPoint-Präsentation an und packte einen kleinen Hausaltar in ihren Koffer, während die sechste Klasse aus Fladungen die örtliche Stadtmauer fotografierte und in verschiedenen Techniken malte und zeichnete. „Der sagenhafte Rhön-Koffer“ einer dritten Klasse aus Bischofsheim enthält ein Spiel mit Spielbrett, Spielanleitung, Spielkarten und Spielsteinen, das sich mit regionalen Sagen, Legenden und Erzählungen beschäftigt,

Joachim Ramming, „Heimatregion im Koffer“ – Raumnarrationen in den Ergebnissen eines SchülerInnenwettbewerbs

und der Koffer von mehreren dritten Klassen aus Ostheim v.d. Rhön und Willmars widmet sich dem „Osterstorch“. Er enthält neben einer CD-Rom und einem Buch, die die grundlegenden Recherchen dokumentieren, Bilder der Schülerinnen und Schüler vom Storch, eine Mappe mit Bildern vom Besuch beim Bäcker, ein Osternest, eine Osterbrezel und drei Gebäckbrote aus einer örtlichen Bäckerei. Bereits Erwähnung fand der aufwändig gestaltete Koffer zum Thema „Fliegen“ von zwei zweiten Klassen aus Ostheim v.d. Rhön (Abb. 6).



Auf sechs Tafeln wurden „Experimente mit Luft“, der „Traum vom Fliegen“, der „Segelflug in der Rhön“, ein „Besuch auf der Wasserkuppe“, ein „Segelflugplatz“ und die „Segelflugplätze in der Rhön“ behandelt. Dazu wurden Fotoalben angefertigt, die alle Kinder mit selbstgebastelten Fluggeräten zeigen (welche z.T. auch in den Koffer gepackt wurden), und Bildermappen mit gemalten „Traumreisen“ beigelegt. Kaum überraschend war der thematische Zugang der Kochklasse aus der Berufsfachschule in Bad Kissingen. Die angehenden Köche dokumentierten die Zubereitung eines regionalen Menüs auf Video und packten historische Küchengeräte und Kochbücher in ihren Koffer.

Auffallend am bearbeiteten Themenspektrum ist der Schwerpunkt bei den gewissermaßen klassischen volkskundlichen Themen: Schäferei, Flachsverarbeitung, Osterbrauch, Sagen oder Baugeschichte. Selbst der Segelflug und die regionaltypische Ernährung lassen sich als kulturhistorische Aspekte diesem Themenkanon zuordnen. Dagegen tritt das Thema „Natur“ überraschend deutlich in

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

den Hintergrund. Dies widerspricht geradezu dem Gesamtbild der Rhön, wie es derzeit in regionalen Entwicklungskonzepten und Werbemaßnahmen vorzufinden ist. Dort nämlich spielen Naturschutz und Tourismus – nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat – eine zentrale Rolle.

In den Koffern, die aus einer thematisch offeneren Erkundung der Region resultieren, lässt sich dieser Befund nicht wirklich verifizieren. Zwar finden sich auch hier Aspekte, die sich mit Bräuchen (Kalavelbusch, Schondratal, 4. Jahrgangsstufe), regionalem Bauen (Dorfkirchen, Schondratal, 4. Jahrgangsstufe), historischen Photographien („Omas Nähkästchen“, Nordheim, 4. Jahrgangsstufe) oder Masken (Rhön-ABC, Nordheim, 4. Jahrgangsstufe) befassen, doch tritt das Themenfeld „Natur“ dort insgesamt deutlicher hervor. Rhöndisteln, Steinsammlungen oder Herbarien finden sich mehrfach, ebenso Hinweise auf das Biosphärenreservat in Form von Prospektmaterial. Zudem lassen sich auch gänzlich andere Themenfelder nachweisen, etwa Freizeitgestaltung und Tourismus oder die regionale Wirtschaft. Flaschen und Werbematerialien für „Bionade“ der aus der Ostheimer Privatbrauerei Peter hervorgegangenen „Bionade GmbH“ wurden mehreren Koffern beige packt.

Die beiden nach ihrer Herangehensweise differierenden Koffergruppen unterscheiden sich erkennbar hinsichtlich der enthaltenen Raumnarrative. Unterstellt man den thematisch eng gefassten Koffern, dass die jeweilige Themenwahl maßgeblich von den Lehrkräften beeinflusst wurde, so zeigt sich in der Häufung klassisch volkskundlicher Themen ein im Schulunterricht kultiviertes Regionalverständnis, dessen narrative Wurzeln zumindest in den 1980er Jahren liegen. Die Diskrepanz dieser „schulischen“ Raumnarration zur Wahrnehmungswelt der Schülerinnen und Schüler zeigt sich andeutungsweise in den Koffern, die auf einer offeneren, erkundenden Herangehensweise basieren. An diesem Punkt muss die oben eingeforderte Quellenkritik einsetzen: Sie muss berücksichtigen, dass die Schulen und Lehrkräfte sich darum bemühten, einer vermuteten Erwartungshaltung des Veranstalters vauseilend zu entsprechen. Die Themenwahl dürfte – zumindest in Teilen – auf das Fränkische Freilandmuseum Fladungen abgestellt worden sein. Darin zeigt sich jedoch auch, dass die Inhalte regionaler Museen an den Schulen noch immer für bildungsrelevant und – bezogen auf das Konzept der narrativen Ausformung der Region – für identitätsstiftend gehalten werden.

Volkskunde und Schule

In der schulischen Raumnarration, wie sie in den Wettbewerbskoffern Gestalt angenommen hat, konstituiert sich die Region – die Rhön – aus einzelnen Narrativen oder Kürzeln, die insbesondere aus dem Bereich der Volkskunde stammen. Wie erwähnt, erklärt sich dieser Umstand zum Teil durch den Auslober des Wettbewerbs, der als Museum für regionale Kultur ebenfalls entsprechende Themenfelder pflegt. Darüber hinaus lässt sich jedoch noch eine weitere Erklärung für die besondere Affinität zwischen volkskundlichen Raumnarrativen und dem schulisch vermittelten Verständnis der Region anführen, nämlich die traditionell enge Verknüpfung der Volkskunde mit dem schulischen Unterricht.

Seit ihren Anfängen um die Wende zum 20. Jahrhundert drängte die akademische Volkskunde mit ihren Inhalten in die Schulen³. Dabei trat sie zu keiner Zeit als eigenständiges Fach in Erscheinung, sondern wollte und sollte Beiträge zu Fächern wie Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Religion, Zeichnen, Musik oder Fremdsprachen liefern. Die Pädagogen unterstützten die Volkskun-

³ Der folgende Abriss zum Verhältnis zwischen Volkskunde und den bayerischen Schulen folgt der Darstellung von ROTH 1987.

Joachim Ramming, „Heimatregion im Koffer“ – Raumnarrationen in den Ergebnissen eines SchülerInnenwettbewerbs

de bei ihren Bemühungen, wenngleich es lange keine geeignete volkskundliche Ausbildung für Lehrer gab. Nachdem 1955 das Fach „Heimatkunde“, das unter anderem kulturkundliche Aspekte lehren sollte, in bayerischen Grundschulen endgültig eingeführt worden war, stellten sich die 1958 eingerichteten Pädagogischen Hochschulen dem Problem der volkskundlichen Lehrerbildung und richteten dort ein entsprechendes Unterrichtsfach ein. Mit der Eingliederung der pädagogischen Hochschulen in die Universitäten 1972 übernahm die universitäre Volkskunde Verantwortung für die Lehrerbildung. Allerdings war 1971 die „Heimatkunde“ vorübergehend aus dem Lehrplan der Grundschulen verschwunden und von einer „Sachkunde“ ersetzt worden, die bewusst auf volkskundliche Inhalte verzichtete. Schon 1974 setzte sich jedoch die Kompromissbezeichnung „Heimat- und Sachkunde“ durch, und der „Lehrplan für die bayerischen Grundschulen“ von 1981 brachte auch die volkskundlichen Inhalte des Faches zurück an die Schulen. In einer bis dahin ungekannten Breite sollten nun wieder Bräuche, Sagen, Volksmusik, Tanz und andere klassisch volkskundliche Aspekte insbesondere im Heimat- und Sachkundeunterricht behandelt werden.

Der aktuelle Lehrplan für Grundschulen in Bayern, der am 9. August 2000 in Kraft getreten ist (www.isb.bayern.de), enthält zwar noch immer das Fach „Heimat- und Sachunterricht“, hat jedoch die volkskundlichen Aspekte innerhalb des Faches drastisch reduziert. Neben naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und sozialen Themen nimmt die Umwelterziehung breiten Raum ein. Volkskundliche Themen werden nicht mehr explizit erwähnt. Demnach lässt sich der an den Wettbewerbskoffern diagnostizierte Befund nur schwer mit dem aktuellen Lehrplan für Grundschulen in Übereinstimmung bringen; er erscheint vielmehr wie ein Nachwirken älterer Lehrpläne nach 1981.

Schlussbemerkung

Die Analyse der Wettbewerbskoffer konnte hinsichtlich des darin manifestierten Verständnisses von der Region zeigen, dass in schulischen Zusammenhängen die „Heimatregion“ weniger als geographisch klar abgegrenztes Gebiet beschrieben, sondern viel stärker aus einzelnen inhaltlichen Raumnarrativen konstruiert wird. Dabei wurden Narrative – insbesondere aus dem volkskundlichen Themenkanon – aufgegriffen, die sich deutlich von aktuellen Beschreibungsversuchen für die Region „Rhön“ unterscheiden. Nicht nur, dass die entsprechenden Themen nicht mehr ausdrücklich vom Lehrplan der Grundschulen (von den Lehrplänen weiterführender Schulen ohnehin nicht mehr) eingefordert werden, auch die öffentliche Wahrnehmung, mithin das politisch gelenkte und medial verbreitete Gesamtbild der Rhön, setzt andere Schwerpunkte. Naturschutz und Tourismus nehmen darin eine führende Rolle ein. So lässt sich bei aller – nicht zuletzt aufgrund der schmalen Quellenbasis von 22 SchülerInnenarbeiten – gebotenen Vorsicht folgern, dass das schulisch vermittelte Verständnis von der Region ein Stück weit von der Entwicklung der aktuellen Raumnarrationen abgekoppelt scheint und weiterhin ältere Beschreibungsversuche kultiviert. Neuere Narrative der Region finden offenbar nur langsam Eingang in die Schule. Ihre Setzung bedarf – wohl nicht nur in schulischen Zusammenhängen – einer gewissen Zeit.

Literatur

BECKER, FRANZISKA / Beate Binder, 2005: Fragile Räume und angeeignete Orte. Zur Ethnografie von Ortsbezogenheit in der Spätmoderne. Panel. Einführung. In: Binder, Beate u.a. (Hg.), 2005: Ort.

Heimat und regionale Identität – pädagogische Möglichkeiten von Bildungs- und Kultureinrichtungen

Arbeit. Körper. Ethnografie europäischer Modernen, Münster/New York/München/Berlin, S. 157-159

BENDIX, Regina, 2005: Orte und Regionen. Ethnologische Ansätze zum politischen und ökonomischen Umgang mit territorialen Begriffen in Europa. Panel. Einführung. In: Binder, Beate u.a. (Hg.), 2005: Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie europäischer Modernen, Münster/New York/München/Berlin

DAXELMÜLLER, Christoph, 2002: Zwischen Biergarten und Internet. Heimat in einer globalisierten Welt. In: Bayerische Blätter für Volkskunde NF 3 (2002/2), S. 143-165

GUPTA, Akhil / James FERGUSON, 1997: Culture, Power, Place. Ethnography at the end of an era. In: Gupta, Akhil / James Ferguson (Eds.), 1997: Culture, Power, Place. Explorations in cultural anthropology, Durham/London

KÖSTLIN, Konrad, 2005: Region in europäischen Modernen. In: Binder, Beate u.a. (Hg.), 2005: Ort. Arbeit. Körper. Ethnographie europäischer Modernen, Münster/New York/München/Berlin, S. 119-126

Lehrplan für die Jahrgangsstufe 3, S. 192 u. 197, siehe www.isb.bayern.de

Lehrplan für die Jahrgangsstufe 4, S. 236 u. 267, siehe: www.isb.bayern.de

Regionales Entwicklungskonzept für den Landkreis Rhön-Grabfeld (REK), Februar 2002, Bad Neustadt

ROTH, Elisabeth, 1987: Volkskunde und Schule. In: Wege der Volkskunde in Bayern, München/Würzburg, S. 515-547

SCHMIDT-LAUBER, Brigitta, 2005: Fragile Räume – Ortsbezogenheit und Mobilität. Kommentar. In: Binder, Beate u.a. (Hg.), 2005: Ort. Arbeit. Körper. Ethnografie europäischer Modernen, Münster/New York/München/Berlin

SEIFERT, Manfred, 2002: Der neue Charme lokaler Identitäten. Zur Historisierung und Musealisierung von Heimatwelten. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde, S. 11-25

www.isb.bayern.de